

# Politischer Dialog Neujahrsempfang CSU Egenhofen

---

**Donnerstag, 09. Januar 2020, 19:00 Uhr**

In der Furthmühle

Furthmühle 1, 82281 Egenhofen

---

## Perspektiven der bayerischen Wirtschaft 2020

---

**Bertram Brossardt**

Hauptgeschäftsführer

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

---

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Müller, lieber Hans,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
ich freue mich sehr, heute hier bei Ihnen zu  
sein.

Ich hoffe, Sie haben zwischen den Jahren ein  
paar erholsame Tage gehabt und den Akku  
aufladen können. Es ist auch noch früh genug  
im neuen Jahr, Ihnen ein gesundes und  
erfolgreiches neues Jahr zu wünschen. Alles  
Gute für Sie und Ihre Angehörigen!

Es ist heuer ein besonderer Jahreswechsel. Wir  
stehen nicht nur am Anfang eines neuen Jahres,  
sondern auch am Beginn eines neuen  
Jahrzehnts. Und niemand von uns weiß, was die  
gerade angebrochene Dekade für uns auch in  
wirtschaftlicher Hinsicht bereithält.

Wir hatten in diesem Land bekanntlich einmal  
eine Agenda 2010, die uns sehr nach vorne  
gebracht hat.

Heute, im Jahr 2020, will die Partei, die damals den Kanzler gestellt hat, auch noch die verbliebenen Reste der damaligen Reform rückabwickeln. So ändern sich die Zeiten!

Im Gegensatz dazu haben wir als vbw wie in weiser Voraussicht schon vor Jahren eine „Agenda 2020“ aufgelegt. Darin ist eine Fülle von Maßnahmen zur Stärkung des Standorts Deutschland aufgelistet, deren Realisierung auch heute noch Sinn machen würde.

Es wird sie gleichwohl nicht überraschen, dass ein großer Teil der dort gemachten Reformvorschläge noch der Umsetzung harrt. Dazu ist es uns in den letzten Jahren wahrscheinlich zu gut gegangen.

In der momentanen wirtschaftlichen Lage wäre der jetzt überfällige Bewusstseinswandel schon ein großer Gewinn: Dass vor dem Verteilen das Erwirtschaften kommen muss und eine gute

Wirtschaftspolitik schon immer die beste  
Sozialpolitik war!

Stattdessen beschäftigt uns wie schon vor  
Weihnachten auch zum Jahresauftakt 2020 die  
Frage, ob diese Bundesregierung am Jahresende  
noch im Amt sein wird. Und ob sie sich in den  
nächsten Wochen und Monaten dazu aufrafft,  
das jetzt Notwendige für unser Land in Angriff  
zu nehmen.

Die „GroKo-Wende“, die sich jetzt manche im  
Regierungslager wünschen, kann ja  
richtigerweise nur eine Wende hin zu einer  
Politik für Wachstum und Beschäftigung sein.

Eine Politik, für die in dieser Bundesregierung  
vor allem die CSU steht, wie sich anlässlich der  
jüngsten Klausur der Berliner CSU-  
Landesgruppe in Kloster Seon wieder einmal  
gezeigt hat.

Ich erinnere nur an die Forderung des CSU-  
Vorsitzenden Markus Söder, dass jetzt die

Themen Innovation und Wirtschaft an erster Stelle stehen müssen. Und der bayerische Ministerpräsident hat auch recht damit, dass wir eine deutsche Hightech-Agenda nach bayerischem Vorbild brauchen.

Wir können nur hoffen, dass so eine Politik jetzt in Berlin tatsächlich Konjunktur bekommt. Denn die vor uns liegenden Herausforderungen sind groß.

Wir alle spüren doch, dass wir uns in einer Zeit des Umbruchs befinden. Ich nenne nur die Stichworte digitale Transformation und Klimawandel und die auch mit diesen Fragen verbundene Spaltung der Gesellschaft.

Und diese enormen Herausforderungen müssen wir vor dem Hintergrund bewältigen, dass auch in Bayern das goldene Konjunkturjahrzehnt zu Ende gegangen ist.

Wir haben in Bayern zwar wie auch im Bund 2019 noch einmal ein kleines Wirtschaftswachstum erreicht. Das wird nach unserer Prognose übrigens auch 2020 der Fall sein – vor allem deshalb, weil wir ein paar Arbeitstage mehr haben werden als 2019.

Trotzdem machen es sich angesichts dieser Aussichten manche in Politik und Gesellschaft schon wieder recht bequem. Die nachlassende Konjunktur empfinden sie zwar als bedauerlich. Aber in ihrer Wahrnehmung geht es ja weiter aufwärts, nur eben etwas langsamer. Und deshalb könne man doch ruhig weiter ans Verteilen gehen.

Ich kann vor so einer Haltung nur warnen: Denn dieser Schluss wäre falsch und verhängnisvoll. Die reale wirtschaftliche Lage in Deutschland ist nämlich wesentlich ernster, als es die aktuellen Wachstumsprognosen ausdrücken.

Ich will zu diesem Anlass hier keine Hiobsbotschaften verkünden und Ihnen ebenso wenig die – hoffentlich – gute Laune nehmen. Aber wir müssen zu Beginn dieses Jahres schon auch den Tatsachen ins Auge sehen.

Fakt ist: Die Konjunktur in Bayern ist gespalten.

Bau und Handwerk, aber auch Einzelhandel und Gastgewerbe laufen weiter gut. Allerdings sind auch hier die Zukunftserwartungen inzwischen überwiegend pessimistisch.

Die Industrie hingegen steckt in einer echten Rezession.

Im dritten Quartal 2019 lag die Industrieproduktion in Bayern um über drei Prozent unter Vorjahresniveau.

Das war bereits das fünfte Quartal in Folge mit einem Minus vorneweg. Das heißt: Die Produktion geht seit bald schon anderthalb Jahren kontinuierlich zurück!

Besonders stark ist der Einbruch in der Automobil- und Zulieferindustrie mit teilweise zweistelligen Produktionsrückgängen.

Meine Damen und Herren,

Bayern ist Industrie- und Autoland. Die Automobilindustrie stellt nicht weniger als 30 Prozent der industriellen Wertschöpfung des Freistaats. Deshalb wird es allerhöchste Zeit, dass damit Schluss ist, unsere Schlüsselindustrie schlechtzureden.

Da wird ja von manchen geradezu mit Lust an dem Ast gesägt, auf dem wir letztlich alle sitzen.

Unsere Automobilindustrie hat es im aktuellen Transformationsprozess schon schwer genug! Wir sollten ihr dabei den Rücken stärken, anstatt ihr unentwegt Knüppel zwischen die Beine zu werfen!

Die Folgen dieser Entwicklungen treten allmählich auch auf dem Arbeitsmarkt zu Tage.



Auch hier ist längst nicht mehr alles Gold, was glänzt.

Zwar herrscht mit einer Arbeitslosenquote von 2,8 Prozent zumindest bei uns in Bayern nach wie vor Vollbeschäftigung.

Saisonbereinigt ist die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten aber leicht gestiegen.

Unsere Unternehmen tun das Beste, um ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten.

Im Zuge der Kapazitätsanpassung in der Industrie werden Arbeitszeitkonten abgebaut, die Wochenarbeit wird reduziert.

Die Zeitarbeit wird zurückgefahren, die Kurzarbeit nimmt spürbar zu. Zum Jahresende waren es bereits rund 500 Betriebe, die zu dieser Maßnahme greifen mussten.

In der Metall- und Elektroindustrie plant etwa jeder fünfte Betrieb im laufenden Quartal Kurzarbeit. Solche Werte hatten wir zuletzt

während der letzten Wirtschaftskrise vor gut zehn Jahren und kurzfristig während der Euro-Schuldenkrise 2012/2013.

Zudem kommen immer mehr Unternehmen auch in Bayern mittlerweile nicht mehr darum herum, Arbeitsplätze auch in größerem Stil abzubauen. In einigen Unternehmen hat der Stellenabbau bereits begonnen.

In der Metall- und Elektroindustrie erwarten wir daher 2020 erstmals seit zehn Jahren wieder einen Rückgang der Beschäftigung.

Keine Frage: Vieles von dem, was ich gerade beklage, ist der weltwirtschaftlichen Lage geschuldet.

Die Unsicherheit angesichts der vielen politischen Krisenherde in aller Welt dämpft die Investitionsneigung unserer Unternehmen. Und der zunehmende Protektionismus belastet den Außenhandel und führt zu einem Rückgang der Exporte.

Wir würden es uns allerdings viel zu einfach machen, wenn wir mit dem Finger auf Washington, Peking oder London deuten würden, um anschließend achselzuckend die Hände in den Schoß zu legen.

Denn viele unserer wirtschaftlichen Probleme sind hausgemacht, vor allem durch die Politik der letzten Jahre. Und deshalb muss die Politik jetzt endlich ihre Hausaufgaben machen!

Der schier nicht enden wollende Aufschwung hat die strukturellen Standortnachteile in Deutschland nur verdeckt. Umso dringlicher ist es nun, diese Nachteile zu beseitigen und an der eigenen Wettbewerbsfähigkeit zu arbeiten.

Wir müssen uns dabei auch eines immer wieder klar machen: Der Wachstums- und Beschäftigungsmotor in unserem Land ist und bleibt die Industrie.

Wir brauchen unsere Industrie in Zukunft sogar mehr denn je.

- Denn es ist die Industrie, die Lösungen zur Bewältigung der großen Zukunftsfragen – insbesondere des Klimawandels – bereitstellt.
- Es ist die Industrie, die mit ihren Innovationen den technologischen Fortschritt vorantreibt.
- Es ist die Industrie, die andere Wirtschaftszweige mitzieht.
- Und deshalb müssen wir alles tun, damit die Industrie bei uns auch in schwierigerem Umfeld eine gute Zukunft hat!

Dazu brauchen wir die Politik.

Aber dazu brauchen wir keine Politik mit linken Hirngespinsten.

- Wer jetzt eine Vermögensteuer einführen will,

- wer den Mindestlohn auf 12 Euro erhöhen will,
- wer wieder massiv in die Staatsverschuldung einsteigen will,
- kurz: Wer eine Linksverschiebung der GroKo herbeiführen will,
- der würde den stotternden Konjunkturmotor endgültig abwürgen und den wirtschaftlichen Abschwung noch verstärken.

Es muss jetzt allen klar sein: Wir können uns eine linke Sozial- und Umverteilungspolitik nicht länger leisten, wenn wir nicht wirtschaftlich zurückfallen wollen!

Wir setzen an dieser Stelle sehr auf die CSU. Mit ihrer Hilfe ist es in der ersten Halbzeit der Legislaturperiode gelungen, größeres Unheil in der Regierungspolitik abzuwenden. Auch jetzt ist wieder Standhaftigkeit gefragt, wenn es gilt, linke Träumereien abzuwehren.

Ich stimme unserem Ministerpräsidenten Markus Söder ausdrücklich zu, wenn er von der SPD mehr Realitätssinn einfordert. Die wirtschaftliche Realität im Land habe ich Ihnen vorhin ausführlich geschildert. Daraus müssen in Berlin die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden – und zwar schnell.

Was wir jetzt in Deutschland brauchen, ist vor allem Tempo und noch mal Tempo!

Wir brauchen zügig eine Agenda gegen den Abschwung.

Darin brauchen wir deutliche steuerliche Impulse.

- Wir müssen die Unternehmenssteuerlast senken. Andere Länder machen es vor. Wenn wir nicht mitziehen, verlieren wir massiv an Wettbewerbsfähigkeit.
- Wir brauchen eine komplette Abschaffung des Soli. Das entlastet Personengesellschaften und stützt die Konjunktur.

- Wir brauchen einen kräftigen Impuls bei den Investitionen, insbesondere bei der Digitalisierung, den wir mit einer degressiven Abschreibung auf Investitionsgüter auslösen könnten.
- Wir brauchen auch dringend Strom- und Energiepreise auf einem international wettbewerbsfähigen Niveau. Das Beste wäre, die Stromsteuer auf das europäische Mindestniveau zu senken.

Wir müssen aber auch an anderer Stelle den Hebel ansetzen.

Wir dürfen nicht immer nur vom Bürokratieabbau reden, es muss endlich gehandelt werden. Zum Beispiel, indem wir die Planungsverfahren für Infrastrukturprojekte oder das Mobilfunknetz beschleunigen.

Wir sind da in Deutschland viel zu behäbig geworden und gegenüber anderen Ländern zurückgefallen. Das muss sich ändern!

Es kann doch nicht dabei bleiben, dass wir in Deutschland für einen simplen Mobilfunkmasten durchschnittlich 18 Monate für Genehmigungen brauchen.

Wir müssen jetzt endlich damit aufhören, ein Land der Selbstblockade zu sein und wieder in die Gänge kommen – und zwar schnell!

Unser Land braucht dringend einen Modernisierungsschub, und dafür müssen wir jetzt die Grundlagen schaffen!

Meine Damen und Herren,

zu einem neuen Aufbruch gehört für mich auch, dass wir Unternehmen und Unternehmern wieder mehr Respekt entgegenbringen.

Bei aller Wertschätzung für die Politik ist doch eines nicht abzustreiten: Es sind die Unternehmen und die Unternehmer, die

- die Arbeitsplätze in unserem Land schaffen und sichern,



- zusammen mit ihren Beschäftigten die Steuern erwirtschaften, die unser Land am Laufen halten
- und die so auch einen entscheidenden Beitrag zum sozialen Ausgleich und zum Erhalt des sozialen Friedens leisten.

Dafür haben sie Anerkennung und Zuspruch verdient anstatt ständiger Herabwürdigungen in der Öffentlichkeit.

Der Unternehmer muss in unserer Gesellschaft wieder Vorbild sein und nicht Feindbild!

Leider ist es aber gerade Mode, Wirtschaft und Industrie zum Sündenbock für alle mögliche negativen Entwicklungen in unserem Land zu machen. Dabei sind unsere Unternehmen in Wahrheit die Problem/löser!

Ich will hier noch einmal auf unsere Autoindustrie zurückkommen, auf deren umweltfreundliche Technologien wir im Kampf gegen den Klimawandel angewiesen sind.

Das ständige Bashing des Verbrennungsmotors hilft uns nicht weiter. Im Gegenteil: Die Konsumenten brauchen Sicherheit, dass sie ein Auto, das sie heute kaufen, auch bis zum Ende seines Lebenszyklus fahren dürfen.

Wenn die Politik ein solches Signal setzen würde, wäre schon viel gewonnen!

Gefordert ist in der aktuellen Situation aber nicht nur die Politik, Verantwortung tragen auch die Tarifparteien.

Wir haben in den vergangenen Jahren leider den lohnpolitischen Weg der Vernunft verlassen.

Ich will das an ein paar wenigen Zahlen festmachen.

Seit Ende der letzten Wirtschaftskrise sind die Tarifverdienste um 22 Prozent gestiegen, in der Industrie sogar um fast 30 Prozent.

Im selben Zeitraum betrug der Produktivitätsfortschritt aber gerade mal gut sieben Prozent.

Diesen Weg können wir nicht weitergehen, denn das kann auf Dauer im Sinne der Arbeitsplätze nicht gutgehen.

Gerade in der rezessionsgeplagten Metall- und Elektroindustrie ist jetzt eine Zeit des Maßhaltens gekommen.

Wir brauchen neue Wege und Modelle, um Verteilungsspielräume zu nutzen und zugleich die Arbeitskosten sinnvoll zu begrenzen. Ich hoffe sehr, dass wir sie im Zuge der anstehenden Metall-Tarifrunde mit den Gewerkschaften auch finden werden.

Denn auch das ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, eine echte wirtschaftliche Erholung in Deutschland voranzubringen.

Meine Damen und Herren,

auch in Bayern sind wir ein Stück weit abhängig von Entwicklungen, die wir nur in geringem Maße beeinflussen können.

Das hat uns aber noch nie daran gehindert, anzupacken und das Beste aus unseren Möglichkeiten zu machen. Wir machen nicht alles anders, aber vieles besser!

Und da sind wir, so meine ich, auch mit Blick auf das gerade angebrochene Jahr gut unterwegs.

Ich will das an zwei Beispielen festmachen.

Da ist zum einen die Hightech-Agenda der Bayerischen Staatsregierung, die wir jetzt nach und nach mit Leben erfüllen werden.

Dieses Programm ist deutschlandweit einmalig und ein mutiges Signal für Bayerns Zukunft!

Denn es macht deutlich, dass Bayern auch noch in zehn Jahren in der wirtschaftlichen

Champions League mitspielen und sich behaupten kann!

Die dort eingesetzten zwei Milliarden Euro sind gut angelegtes Geld! Die Zukunftsoffensiven, die Bayern in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder gestartet hat, haben reichlich Dividende für unser Land abgeworfen. Ich bin sicher: So wird es auch diesmal sein.

Ich denke da zum Beispiel an die 100 Lehrstühle für künstliche Intelligenz, die jetzt in ganz Bayern eingerichtet werden.

Was uns besonders freut: Die Staatsregierung hat viele unserer Vorschläge aufgegriffen, die wir im Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft gemacht haben. Dort sind Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft versammelt, um den Technologien von morgen den Weg zu bereiten und Innovationen in Wertschöpfung am Standort Bayern umzumünzen.

Ich bin auch froh darüber, dass ein Schwerpunkt der bayerischen Technologieoffensive auf der Stärkung unserer Automobilindustrie liegt. So soll den Unternehmen der bayerischen Fahrzeug- und Zulieferindustrie der Weg in eine nachhaltige und digitale Zukunft erleichtert werden.

Die dazu verfasste „Gemeinsame Erklärung“ von Freistaat, Wirtschaft und Gewerkschaften enthält nicht nur das für die Branche sehr wichtige Bekenntnis zum Automobilstandort Bayern. Denn Bayern muss hier globale Leitregion bleiben, wenn wir unseren Wohlstand bewahren wollen.

Vereinbart ist deshalb auch ein starkes Maßnahmenpaket, das insbesondere die vielen Zulieferer im schwierigen Transformationsprozess unterstützt.

Zentral dabei ist die Schaffung eines Automobilfonds, in dem 120 Millionen Euro für

den Aufbau dringend benötigter Ladesäulen für die E-Mobilität, in die Förderung von Plug-in-Antrieben, aber auch in die Weiterbildung von bis zu 50.000 Arbeitnehmern fließen.

Auch das ist eine äußerst wichtige Aufgabe. Denn wir müssen dafür sorgen, dass möglichst viele Beschäftigte von heute auch die beruflichen Anforderungen von morgen erfüllen können.

Gerade das Thema digitale Transformation löst bekanntlich bei vielen Menschen Verunsicherung aus.

Sie haben Angst vor einem massenhaften Jobverlust, durch den sie ihren hart erarbeiteten Wohlstand wieder einbüßen könnten.

Diese Ängste müssen wir ihnen nehmen. Denn wahr ist doch: Noch bei jeder technologischen Neuerung waren die Pessimisten der festen

Überzeugung, sie werde zu einem dramatischen Abbau von Arbeitsplätzen führen.

Und noch bei jeder technologischen Neuerung war es am Ende so, dass es mehr und attraktivere Jobs gab als vorher. Das wird auch jetzt nicht anders sein!

Nur unterstützen können wir als vbw mit Blick auf unsere Automobilindustrie auch die Förderung der so genannten „Clean Tech“ mit der Forschung zu synthetischen Kraftstoffen, Wasserstoff und Batterietechnik.

Auch daran erkennt man den Unterschied: Bei uns in Bayern wird gehandelt, wo anderswo nur geredet wird. Und deshalb geht bei uns auch etwas voran!

Mein zweites Beispiel, warum in Bayern die Uhren anders gehen, betrifft den Klimaschutz.



Bayern soll hier Vorbild sein. Und zwar für einen intelligenten Klimaschutz, der ökonomisch erfolgreich ist.

Denn das ist die Grundvoraussetzung dafür, dass uns beim Klimaschutz andere Nationen folgen. Und das muss unser Ziel sein. Denn im nationalen Alleingang können wir mit unserem bescheidenen Anteil am globalen CO<sub>2</sub>-Ausstoß die Erderwärmung nicht aufhalten!

Als Bayerische Wirtschaft wollen wir unseren Betrag zu mehr Klimaschutz leisten.

Das zeigt sich schon allein daran, dass wir dieses Thema in diesem Jahr in den Mittelpunkt der Arbeit des Zukunftsrates der Bayerischen Wirtschaft rücken. Wir setzen auch hier auf Technologie und Innovation anstatt auf staatliche Gängelung und Verbote!

Wir werden darüber hinaus den 1995 mit der Staatsregierung geschlossenen Umweltpakt

Bayern demnächst zu einem neuen Umwelt- und Klimapakt erweitern.

Dieser Pakt wird wie sein Vorläufer auf Freiwilligkeit und partnerschaftliches Handeln von Staat und Wirtschaft setzen anstatt auf Paragraphen, also auf Kooperation statt Konfrontation. Auch das ist einzigartig in Deutschland!

Wir werden mit dem Pakt deutlich machen, dass die Wirtschaft beim Umwelt- und Klimaschutz Teil der Lösung ist und nicht Teil des Problems. Denn es sind am Ende die Unternehmen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die all das bereitstellen, was für einen effektiven Klimaschutz gebraucht wird.

Nachhaltigkeit war im Übrigen schon immer ein Erfolgsrezept der bayerischen Wirtschaft.

- Nicht die schnelle Mark verdienen wollen, sondern auf den langfristigen Unternehmenserfolg schauen.

- Kein Hire und Fire, sondern *Wertschöpfung* durch *Wertschätzung* unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- Und Schutz der natürlichen Ressourcen, damit der Unternehmenserfolg von heute nicht zu Lasten des Erfolgs von morgen geht.
- Das hat uns in Bayern stark gemacht, und an diesen Prinzipien halten wir fest.

Ich will noch ein paar generelle Anmerkungen zum Klimaschutz machen: Wir müssen auch hier den Weg der Vernunft gehen, den Weg von Maß und Mitte.

Und dazu brauchen wir einen vernünftigen Dreiklang aus Ökologie, Ökonomie und Sozialem. Alle drei Säulen sind wichtig, auf alle drei Säulen müssen wir schauen.

Deshalb tut dem Klimaschutz auch keinen Gefallen, wer unser Land hier mit radikalen

Parolen spaltet. Wir müssen unsere Gesellschaft zusammenhalten!

Auch das gesellschaftliche Klima ist gerade in der heutigen Zeit ein sensibles und höchst schützenswertes Gut, auf das wir gemeinsam achten müssen!

Wir haben es ja leider mit zunehmenden Tabubrüchen, einer allgemeinen Verrohung und dem Verfall der guten Sitten zu tun – gerade auch in den sozialen Netzwerken.

Die wachsende Zerrissenheit in unserer Gesellschaft zeigt sich auch in einer zunehmenden Spaltung zwischen Stadt und Land.

Dort die wachstumsmüde und klimabewegte Stadtbevölkerung, hier die sich unverstanden und ausgegrenztühlende Landbevölkerung: Wir haben uns in Deutschland leider immer mehr auseinandergelebt.

In Bayern sieht es da vor allem dank der erfolgreichen Strukturpolitik der letzten Jahrzehnte gottseidank noch ein ganzes Stück besser aus.

Es kann aber nicht sein, dass die aufs Auto angewiesene Landbevölkerung die Zeche für überzogene Klima-Ambitionen in der Stadtbevölkerung zahlt.

Erfolg beim Klimaschutz werden wir nur haben, wenn wir auch den eher skeptischen Teil der Bevölkerung dafür gewinnen. Wenn wir die Menschen auf diesem Weg mitnehmen wollen, dürfen wir bei den Zumutungen nicht überziehen. Mit den in Berlin beschlossenen Maßnahmen sind wir da bereits am Anschlag!

Generell müssen wir uns in Deutschland mehr Gedanken darüber machen, wie wir den nachlassenden Zusammenhalt in unserer Gesellschaft wieder stärken können.

In Bayern stehen wir hier zum Glück deutlich besser da als andere Länder. Es ist kein Zufall, dass sich bei uns mehr Menschen für die Gemeinschaft engagieren als anderswo. Bei uns in Bayern identifiziert sich die Bevölkerung noch stark mit ihrer Heimat!

Bayern ist deshalb auch das Land des Ehrenamts. Ich danke allen unter uns, die sich auf diese Weise in die Gesellschaft einbringen. Denn das ist der Kitt, der ein erfolgreiches Gemeinwesen zusammenhält!

Das wäre übriges ein guter Vorsatz für das neue Jahr: Dass wir in unserer Gesellschaft wieder mehr Brücken bauen müssen, anstatt Gräben aufzureißen.

Dazu kann die CSU als letzte verbliebene Volkspartei einen großen Beitrag leisten. Aber auch wir in der Wirtschaft wollen ein verbindendes Element in einer leider immer mehr zum Extremen neigenden Gesellschaft

sein. Ich bin überzeugt: Gemeinsam können wir da einiges bewegen.

Die bewährte Partnerschaft von Politik und Wirtschaft ist eine der großen Stärken Bayerns.

Wir ziehen in Bayern in den für die Zukunft unseres Landes entscheidenden Fragen an einem Strang in die gleiche, vor allem aber in die richtige Richtung.

Das lässt mich trotz aller vor uns liegenden Schwierigkeiten optimistisch ins Jahr 2020 blicken.

Ja: Bayerns Wirtschaft ist stark im Wandel. Aber wir haben alle Chancen, dass wir auch im Wandel stark bleiben.

Wir haben innovative Unternehmen.

Wir haben leistungsfähige und leistungsbereite Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Und wir haben in Bayern ein politisches Umfeld und ein gesellschaftliches Klima, das erfolgreiches Wirtschaften möglich macht.

Ich wünsche mir für 2020, dass wir diese Stärken nutzen und mit Mut und Zuversicht die vor uns liegenden Aufgaben angehen.

Dann werden wir aus unseren Chancen auch die Erfolge machen, die wir brauchen, damit es uns auch in Zukunft so gut wie heute geht.

Herzlichen Dank und viel Glück und alles Gute im neuen Jahr!